

INFORMELLE BILDUNG ALS FAKTOR FÜR GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE

Jeder Mensch lernt ein Leben lang – auf unterschiedliche Weise, verschiedene Dinge und an variierenden Orten. Doch welches Wissen wird heute in Bezug auf den Bildungserfolg als sinnvoll und welches Wissen als sinnlos betrachtet? Grundsätzlich zählen vorrangig die Qualifikationen, die in formalen Bildungsinstitutionen wie Schulen, Hochschulen oder Berufsschulen erworben wurden, zum anerkannten Wissen. Tatsächlich finden aber 70% der Bildungsprozesse außerhalb dieser formalen Strukturen statt.

Wie sehen nun diese Prozesse aus? Jede/r von uns wird sich an Situationen erinnern, in denen er oder sie sich Wissen über ein spezielles Gebiet angeeignet hat, ein bestimmtes angemessenes Verhalten erlernt oder der Umgang mit einer neuen Sachlage gemeistert wurde. Alle diese Beispiele sind Teil von informellen Bildungsprozessen. Und alle diese Beispiele erlernen wir tausendfach neu und immer wieder in der alltäglichen Praxis unserer Verbandsarbeit.

Eine internationale Maßnahme des Landesjugendrings Hamburg in Zusammenarbeit mit der russischen Partnerorganisation „Der Runde Tisch von St. Petersburg“ ist ein gelungenes Beispiel hierfür und steht repräsentativ für alle internationalen Maßnahmen mit vergleichbarer Ausrichtung. Informelles Lernen geschah dort nicht nur durch die Teilnahme an einer JuLeiCa-Ausbildung, sondern vor allen Dingen dadurch, dass die deutschen und russischen Teilnehmenden unzählige Lernprozesse im Umgang mit einer anderen Sprache und Lebenswelt, dem Kennenlernen der Jugend- und Bildungsarbeit vor Ort und der lokalen Verhältnissen durchlebt haben.

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass informelle Bildungsprozesse nicht zwingend an eine künstlich erschaffene Lernsituation gekoppelt sein müssen, sondern ständig und unbewusst ab-

laufen und gerade im Erfahrungslernen verankert sind. Fragen wir die Teilnehmenden unserer Maßnahme nach ihren Eindrücken und explizit nach Lernerfahrungen, so werden wir überrascht sein, wie viel Wissen sie sich über die Kultur, Mentalität und Sozialisationsbedingungen der in St. Petersburg lebenden Menschen aneignen konnten. Es macht sie damit zu gebildeten Menschen, die ihren individuellen Horizont aus Eigenmotivation erweitert haben.



Fotos: LJW Hamburg

Genau diese erworbenen Fähigkeiten werden in einem von der Europäischen Kommission aufgelegten Papier zur Förderung von Lebenslangem Lernen in Kinder- und Jugendverbänden benannt: Persönliche, interkulturelle und soziale Kompetenzen, Pioniergeist und kulturelle Verständigung. Bedauerlich ist nur, dass die Anerkennung dieser Lernleistungen bisher nicht ausreichend im deutschen Bildungssystem verankert ist. Auch wenn das Bundesministerium für Bildung und Forschung eine Publikation zum informellen Lernen herausgegeben hat und auch der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung 2005 „Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule“ thematisierte, so fand man aber bis heute leider keine Strategie im Umgang mit in diesem Kontext erworbenen Wissen.



Diese Erkenntnis verändert sich auch nicht, wenn wir einen Blick auf unser strukturell diskriminierendes Schulsystem werfen. In Hamburg wird die Schulreform zwar mit einer verlängerten Primarschule demnächst eingeführt, es verbleiben aber immer noch Benachteiligungen im Übergang zur Sekundarstufe I. Der Erhalt der Gymnasien als eigenständige Schulform neben der Stadtteilschule zeigt bereits heute schon den Effekt, dass Eltern ihre Kinder trotz fehlender Empfehlung auf den umliegenden Gymnasien anmelden, da sie das Ausbleiben des Bildungserfolgs ihrer Kinder auf der Stadtteilschule befürchten. Und genau an dieser Stelle wird deutlich, dass unsere gesamte Gesellschaft nur dann vom Bildungserfolg spricht, wenn dieser im Rahmen von staatlichen Strukturen legitimiert wird. Anstatt jetzt die Chance zu nutzen, über die Anerkennung von non-formalen und informellen Bildungskonzeptionen zu diskutieren, reduziert sich der öffentliche Diskurs auf die Prophezeiung von Erfolg oder Misserfolg der anstehenden Schulreform.

In der Jugendverbandsarbeit hingegen stehen informelle und non-formale Bildungsprozesse im Mittelpunkt und sollten viel häufiger medienwirksam der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Hier begegnen sich sehr unterschiedliche Menschen verschiedenen Alters. Alle lernen miteinander und von-